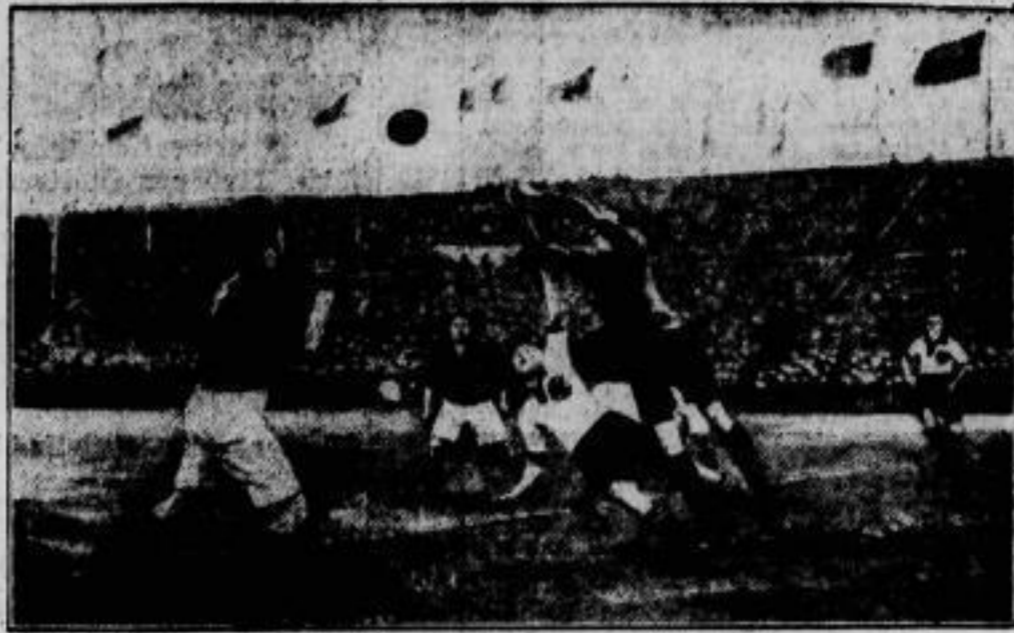
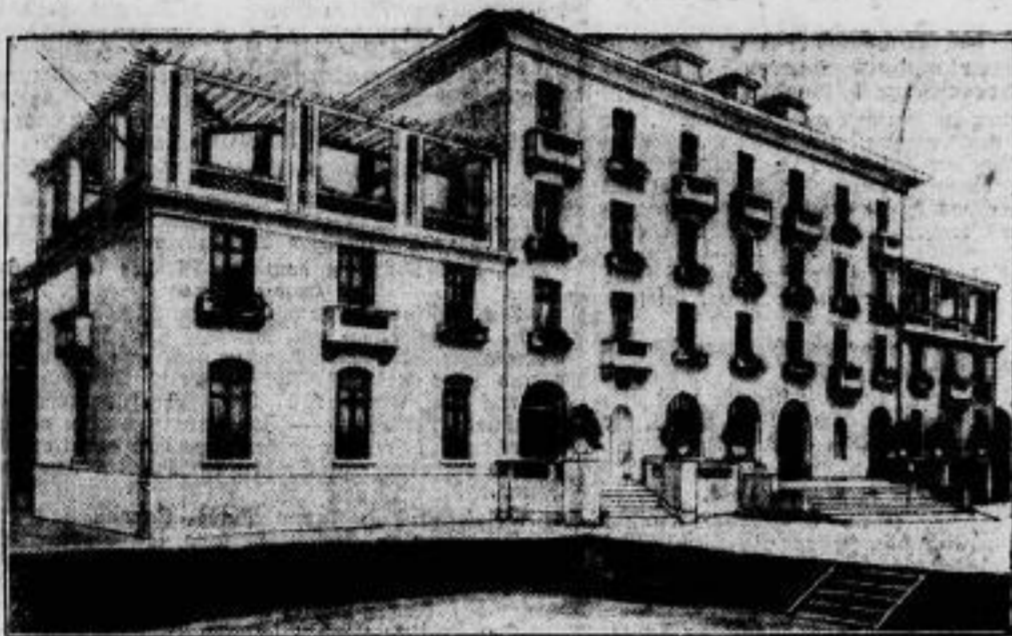


Prof. Dr. Dehmann  
60 Jahre alt.

Universitätsprofessor Dr. Dr. Dehmann-Berlin, einer der hervorragendsten Persönlichkeiten des Weltprotestantismus und einer der eifrigsten und bekanntesten Vorkämpfer der protestantischen Einigungsbewegung, bezieht am 7. Nov. ds. J. seinen 60. Geburtstag. Der im In- und Ausland hochgeschätzte Gelehrte hat soeben eine Studienreise nach Schweden angetreten, um auf dem dortigen Kulturgebiet Ausgrabungen vorzunehmen. Als Vorkämpfer der für die internationale theologische Zusammenarbeit eingesetzten Kommission des Stockholmer Fortsetzungsausschusses wird er auf seiner Rückreise mit den theologischen Fakultäten des Orens-Fühlung nehmen. Anschließend will dann Dr. Dehmann im Januar nächsten Jahres eine Vorlesungsreise nach Nordamerika unternehmen und mit den dortigen theologischen Kreisen in Verbindung treten.



**Fußball-Länderspiel Holland-Deutschland.**  
Der holländische Torwächter wehrt einen deutschen Stürmer ab.  
Das 10. Fußballspiel Holland-Deutschland wurde von der deutschen Mannschaft 3:2 gewonnen.



**Wie Frankreich für sein Volkstum im Auslande forst.**  
Das Kanadische Studentenhaus in Paris.

In Paris studieren viel junge Kanadier, insbesondere auch solche französischer Abstammung. Kanada war zunächst französisches Kolonialland und ist erst zu Ende des 7. jährigen Krieges, der zugleich ein englisch-französischer Kolonialkrieg war, englisch geworden. Für diese Studenten hat nun Frankreich ein besonders schön gelegenes Heim errichtet, das Kanadische Studentenhaus, in dem sie wohnen und arbeiten können. Das Haus wird dieser Tage in Gegenwart des Prinzen Wales eröffnet werden.



**Beginn neuer Verkaufsmethoden im Handel.**  
Einführung des Teilzahlungssystems in Berliner Warenhäusern.  
Eine Schweizer Kreditgesellschaft hat vom 1. November ab in sämtlichen Kaufhäusern der Firma Tietz, Berlin, das Kreditystem eingeführt. Wer Kredit in Anspruch nehmen will, zahlt genau dieselben Preise wie der Barkäufer. Schon am ersten Tage sind 5000 Anträge gestellt und für über eine Million Mark Kredite gefordert worden. Die Antragsteller sind nicht nur Berliner, auch aus der Provinz liefen 1000 Briefe ein. Unsere Abbildung zeigt das Innere des Büros, in dem sich die Kreditwünscher ausweisen müssen.

## Berliner Brief.

Ausstellungsfieber.

Mit einem Mal ist das Ausstellungsfieber über die Reichshauptstadt gekommen. In diesen Tagen wurde die große Automobilausstellung eröffnet und nun gibt es wieder Tag für Tag Reisenwanderungen nach dem Kaiserdamm hin. Es ist die Ausstellung der tausend Sehenswürdigkeiten. Das Automobil ist im Herzen des Volkes so ziemlich der Begriff des Geldhabens und nach dem Gelde drängt bekanntlich alles: Man sieht sich seine Träume gerne in Wirklichkeit an und in den beiden großen Hallen der Messestadt bekommt man sie in besonders schöner Exemplaren vor Augen. Man bleibt gerne vor irgendeinem niedlichen Zweifler mit schwellender Forderung stehen, rechnet, wieviel Jahrzehnte lang man sparen möchte, um die erste Rate dafür zu bezahlen und macht dabei ein Gesicht, als ob man dahinter zwei Wagen stehen hätte und nebenbei aus Liebhaberei Zehnerhändler wäre. Der Nebenmann muß es so nicht wissen, daß man froh ist, wenn man mit dem Nimbus fahren kann und daß man zur Not gerade einen Käufer von einem Differenzial, aber auch nicht viel mehr voneinander unterscheiden kann. Man hört interessiert erzählten Debatten über die wichtige Frage zu, ob eine Blattfederung mit symmetrischer Belastung einer solchen mit Gegengewicht vorzuziehen sei und weiß dabei nicht einmal, wie die Eingeweide von Großpapas Sehnsucht aussehen, deren Forderung neutral kaputt gegangen ist. Aber das ist die Hauptsache: Schein erzeugen. Ich habe auf der Ausstellung keinen einzigen Menschen gesehen, der nicht so getan hätte, als ob er bloß unglücklich wäre, welchen Wagen er nehmen sollte und ich wette, daß sie alle miteinander höchstens bei ihrer eigenen silbernen Hochzeit im Mietauto fahren werden. Und wahrscheinlich waren nur jene Leute echt, die in Schaufenstergängen unter die Wagen krochen, um zu schauen, wie er von unten aussieht. Wenn man dann weiter richtige Fachleute sehen will, kann man hinüber in die andere Halle gehen, die die Lastwagen beherbergt. Hierher verirrt sich nur selten einer, der nur so tun will als ob. Denn es gehen nur wenige geheime Sehenswürdigkeiten danach, hoch zu Lastwagen mit „Ihr“ ins „Drinne“ zu fahren.

Aber weil wir gerade beim Träumen sind: In den Parks und Fontänen, wo es grün sein sollte, sieht es traurig aus. Denn es morgen scheint, gerät darüber kein Hund außer sich. Aber die weitläufige Oede der Funkhalle, gleich als wäre die Automobilausstellung hat sich in einen Garten oben verwandelt, das heißt in Ausstellung Nr. 7 — die Herbstblumenausstellung. Verantwortlich ist sie von verschiedenen Gärtnereiverbänden. Darum sie zur Zeit des ersten Frostes und nicht früher, etwa im Frühling als Frühlingsblumenausstellung stattfand, ist ein Rätsel. Jedenfalls aber ist es erkennlich, daß man zu solcher Jahreszeit noch eine derartig bunte Pracht anbauen kann. Die richtige Halle ist eine reine

Blumenhyponthe, möchte der Dichter sagen, und während die lieblichen Kinder des Herbstes, die Chrysanthem und Alpenveilchen in süßem Roll schwingen, halten es die Raketen mit Durr. Aber sie sind deshalb nicht minder schön und außerdem praktisch. Unglaublich, was die Kunst des Gärtners aus diesen kruppigen Gefäßen hervorbringen kann. Und wie sie sich in die linsten gewordenen Gedanken der Kunstgewerber von heute einfügen! Sie und die Orchideen scheinen von der Schöpfung in einem Anfall von futuristischem Wahn geschaffen worden zu sein. Und es entspricht ganz dem Zeitcharakter, daß man die stahlige Rakete, die mit der Dauerhaftigkeit einer Schildkröte ewig sich gleich bleibt, dem zerlichen Gewächs, das morgens anders aussieht als am Abend, vorsieht — eine Verbeugung vor der lebendig gewordenen Idee der dicken Haut, die der Mensch von heute so sehr vorzuziehen hat.

Das größte Ereignis auf dem Ausstellungsgebiet liegt aber noch in fernster Sicht: die Weltausstellung 1930. Was ferne ist, erscheint in seinen Umrissen verschwommen. Die Kunde von der geplanten Ausstellung ist in dieser Woche etwas plötzlich aufgetaucht. Die einen sagten: Weltausstellung. Die anderen protestierten: von Weltausstellung keine Rede. Es soll bloß eine Bauausstellung werden. Und wieder andere meinen, es würde eine Welt-Bauausstellung. Wahrscheinlich weiß es überhaupt niemand genau, was eigentlich daraus wird. Wächst sich das Kind zur Weltausstellung aus — gut, wenn nicht — dann hat niemand behauptet, daß es eine solche werden sollte. Jedenfalls muß der Umfang des geplanten Unternehmens außerordentlich sein, sonst würde man nicht vier Jahre vorher mit den Vorbereitungen beginnen. Die letzten sogenannten Weltausstellungen haben auch durchaus mit einem Hinsto-geben. Sogar das mit riesigem Aufwand inszenierte Wembley. Es ist also durchaus möglich, daß die zukünftigen Stellen daran denken, der Weltausstellung einen Hoch-Anstrich zu geben. Eine Bauausstellung würde so viele Gebiete in sich schließen, daß keiner zu kurz käme. Auf alle Fälle aber hat der Lokalpatriotismus der Berliner neuen Wind in die Segel bekommen. Man sieht im Geiste schon das Messiegelände um den Funkturm ins Organische wachsen, die Berliner Hausfrauen freuen sich schon jetzt auf die feinen Zimmerpreise, die man bei einer solchen Ausstellung wird erzielen können und deshalb freut man sich über alles, was irgendwie nach Ausstellung aussieht.

## Spielzeug.

Mehr wie sonst fesseln uns die schlechten Bitterungsverhältnisse an das Zimmer. Auch unsere Kleinen müssen zu Hause bleiben und können nicht mehr täglich im Freien mit Bewegungsspielen ihre Zeit vertreiben. So kommt das Spielzeug wieder mehr zur Geltung, in dem sich von jeher die Jenseits getreulich widerspiegeln haben. Das hat seinen

Grund in dem, was das Kind vom Spielzeug verlangt; denn während der Erwachsene, insbesondere jenseits der Dreißig, immer wünscht, daß er Jahre zurückgewinnen möchte, kennt das Kind nichts Schöneres, als älter zu sein, größer, wie es sich ausdrückt. Darum ist das Spielzeug ihnen das Liebste, mit dem es sich in die Rolle der Erwachsenen hineintraumen kann. Das kann es am besten mit Puppen tun, die Beschäftigungsobjekte der Erwachsenen getreu wiedergeben, also der Knabe etwa mit dem Pferde, das Mädchen mit der Puppe. Das auf Rollen gefesselte Pferd dünkt den Knaben beweglich. Seine Einbildungskraft sieht es traben und springen. Zugleich aber fühlt er sich als Herr und Beschützer seines Pferdes. Wie das Mädchen seine Puppe, so versorgt er sein Pferd. Scharf beobachtet das Kind; hervorhebende Eigenschaften entgegen ihm zum Schrecken der Erwachsenen am allerwenigsten. Darum muß, wenn auf dem Pferd ein Reiter erscheint, dieser recht deutlich das erkennen lassen, was ihm in den Augen des Kindes Wert verleiht. Aber das Pferd muß auch stehen können, ganz wie ein großes Pferd. Daher die vielen Spielzeuge in Form bekannter Fuhrwerke, Reitwagen, Karossen, Bauerngefährten usw. Als Reittiere scheinen auch die Bleifolddaten entstanden zu sein. Sie sind aus den silbernen Soldaten, mit denen fürliche Kinder spielen, hervorgegangen, durch die sich in der Folge Nürnberg so ausgezeichnet hat. Diese Nürnberger Spezialität erlangt ihren Höhepunkt besonders dadurch, daß man das schnell rotierende, die Farben schlecht behaltende Blei durch eine antimonhaltige Bleizinnlegierung ersetzt. Es dauert nicht lange, so stellen die Nürnberger Zinnspieler alle bekannten Vögel Europas mit größter Treue in ihren Zinnsoldaten auf die Beine. Die Puppe reicht bis ins Altertum zurück. Die antike Welt fertigt sie allerdings weiß aus Ton; das Mittelalter kennt sie nur aus Holz. Auch die Renaissance hat ihre Puppen gekannt, manchen freilich schon Kopf und Hände aus Porzellan gegeben. Mit der Einführung der Pappmachempfangt die Puppenfabrikation einen ungeahnten Aufschwung. Heute stellt man diese Puppentöpfe in unzähligen Mengen fabrikmäßig her. In lehrer Zeit ist der Puppenfabrikation durch die Erfindung der Stoffpuppen, die sich großer Beliebtheit erfreuen, eine andere Richtung gegeben. Aber unsere Mädchen wollen ihre Puppen nicht nur aus- und ankleiden, wenn dies auch nur mit den seit 150 Jahren üblichen Ausschneidepuppen geschieht, sondern sie wollen sie auch wohnen, essen, trinken und schlafen lassen. Daher die große Fülle von allerlei Puppengeräten, daher die Puppenstuben, wie sie namentlich Frankreich, und die Puppenhäuser, wie sie vorwiegend Deutschland aufzuweisen hat. Von Pferdehall und Arbeitsraum, von Wohn- und Schlafzimmer hinaus bis unter das Dach, alles spiegelt getreu in solchen Puppenhäusern die Wohnungseinrichtungen unserer Tage wider.

Preßl.